

# Entstehung der Gesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte  
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **1 (1908)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# I. Die Gesellschaft für Urgeschichte.

---

## A. Entstehung der Gesellschaft.

Bei Anlass der Neuordnung der urgeschichtlichen Abteilung des Museums Solothurn im Sommer 1901 sprach ich meinem Freunde Prof. Dr. *E. Tatarinoff* gegenüber den Gedanken aus, man könnte der prähistorischen Forschung in der Schweiz einen neuen Impuls geben durch Gründung einer Schweizer. Gesellschaft für Urgeschichte. Zwar gab es schon kantonale Gesellschaften und Museen, die sich mehr oder weniger mit Prähistorie befassten; die Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler hatte sogar auf Anregung Mommsens eine „Römerkommission“ geschaffen, aber die Schweizer. Geschichtsforschende Gesellschaft verhielt sich ablehnend gegen die aufstrebende Prähistorie und nur die Naturforschende Gesellschaft der Schweiz stand ihr sympathisch gegenüber.

*Tatarinoff* nahm den Gedanken der Gründung einer neuen Gesellschaft freundlich auf und half mit, Freunde zu werben. Von manchen Seiten kamen begeisterte Zusagen. Im August 1905 benutzten wir ein zufälliges Zusammentreffen mit *J. Wiedmer-Stern*, dem jetzigen Direktor des historischen Museums Bern, um die Verhältnisse nochmals im Detail zu besprechen. Es gelang uns, auch die Vettern *Sarasin* in Basel für unsere Idee zu gewinnen und im November 1906 versammelten wir uns in Olten, um die letzten vorbereitenden Schritte zu tun und bereits einen Statuten-Entwurf zu beraten.

Unterdessen hatte sich die Römerkommission der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler zu einer Archäologischen Kommission erweitert, die Schweizer. Naturforschende Gesellschaft hatte eine Naturschutzkommission eingesetzt, deren Aufgabe es sein sollte, auch prähistorische Denkmäler zu schützen. Die prähistorischen Forschungen in der Schweiz nahmen einen immer grössern Umfang an. Wir durften also schon wagen, einen Mittelpunkt für diese Bestrebungen zu schaffen.

---

Auf die Einladungen, die wir als Initianten an die Freunde der Urgeschichte in der Schweiz richteten, versammelten sich am 6. Oktober 1907 ca. 30 Männer aus 11 Kantonen in **Brugg** zur konstituierenden Sitzung der neuen Gesellschaft. Im Namen des Initiativ-Komitees hatte ich die Ehre, die Sitzung zu eröffnen und tat das, die *Aufgaben* der zu gründenden Gesellschaft umschreibend, in folgenden Worten:

„Um die Mitte des XIX. Jahrhunderts nahm die Schweiz inbezug auf urgeschichtliche Forschungen eine sehr ehrenvolle Stellung ein. Das war zu der Zeit, da *Ferdinand Keller* in Zürich, *Wilhelm Vischer* in Basel, *G. de Bonstetten* in Bern, *Frédéric Troyon* in der Waadt und andere Forscher auf prähistorischem Gebiet tätig waren. Man untersuchte alte Gräber, studierte römische Ansiedlungen, grub in Pfahlbauten und veröffentlichte eine Reihe vorzüglicher Studien. Nach der Schweiz pilgerten daher Prähistoriker aus den verschiedensten Ländern.

Aber während man sich in unserm Lande nach und nach in den Gedanken einlebte, man habe in der Prähistorie Grosses geleistet und die jüngern Forscher sich mehr dem Mittelalter zuwendeten, wurde in andern Staaten mit immer zunehmender Energie auf urgeschichtlichem Gebiet weiter gearbeitet. Es bildeten sich Vereine zur Pflege der Anthropologie im weitesten Sinn; es entstanden grosse prähistorische Museen, die mit reichen Mitteln versehen wurden; man errichtete Lehrstühle für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte; die Untersuchungs-Methoden wurden verbessert und mehr und mehr nur Fachleute bei den Ausgrabungen zugelassen; man fing an, die Denkmäler alter Zeiten zu schützen; man zog ein grossartiges Vergleichsmaterial heran und so entstand aus der anfangs von mancher Seite belächelten Prähistorie eine Wissenschaft, die, wie Prof. *M. Hoernes* sagt, „im Besitz einer Reihe glänzender Errungenschaften, den Blick fest auf eine andere Reihe von nähern und fernern Zielen gerichtet, tiefatmend, waffenschwer, in unanfechtbarer Grösse dasteht“.

Nicht bloss in grossen Staaten, wie Deutschland, Oesterreich, Frankreich, sondern auch in ganz kleinen Ländern, wie Griechenland, besonders aber in Schweden und Dänemark hat die Wissenschaft der Urgeschichte diese Sieger-Laufbahn durchgemacht. Die Schweiz ist diesem grossartigen Entwicklungsgang nicht gefolgt und daher zurückgeblieben. Es fehlt zwar auch bei uns nicht mehr an Forschern; wir besitzen zahlreiche Museen, die prähistorische Funde sammeln; es wird reichlich Geld für dergleichen Untersuchungen verwendet, aber es fehlt bei uns eine Zentralstelle, bei welcher man sich Rats erholen konnte;

es fehlen den Museen oft prähistorisch gebildete Kräfte für die Ausgrabungen; es fehlen bei uns grosszügige Unternehmungen. Die meisten unserer Forscher können nur neben ihrem Brotverdienst sich den prähistorischen Forschungen hingeben. Nirgends in der Schweiz haben wir eine komplette Sammlung von Fundberichten, Plänen etc. der bisherigen Ausgrabungen; von den meisten derselben gibt es überhaupt keine Ausgrabungsprotokolle, da von Laien gegraben wurde. An keiner einzigen Hochschule der Schweiz gibt es eine Professur für Urgeschichte und nur an zweien werden überhaupt bezügliche Vorlesungen abgehalten. Die prähistorischen Publikationen finden sich in allen erdenklichen Schriften zerstreut und es fehlt eine jährlich erscheinende zusammenfassende Übersicht derselben. Sollte all das nicht geändert, besser gemacht werden können?

Das Interesse an prähistorischen Fragen ist in der Schweiz sehr gross. Überall werden Vorträge aus dem Gebiet der Urgeschichte gehalten und selbst in den Volksschulen spricht man von den Höhlenbewohnern, den Pfahlbauten, von Gräbern, z. B. der Helvetier, von römischen Festungen und alamannisch-burgundionischen Friedhöfen. Sollten wir dieses Interesse, das in allen Schichten des Schweizervolkes lebendig ist, nicht benutzen zur Förderung der Wissenschaft?

Eine Gesellschaft für Urgeschichte, wie die Initianten sie wünschen, hätte eine Menge von Aufgaben zu lösen. Nennen wir einige derselben!

**a. Die archäologische Landesaufnahme.** Wir stehen gegenwärtig im Zeichen des „Heimatschutzes“. Man will nicht nur Natur-, sondern auch Kulturdenkmäler der Nachwelt erhalten. Wenn aber beispielsweise die für die Forschung so ausserordentlich wichtigen Grabhügel in der Schweiz nicht einmal bekannt sind, wie sollen sie geschützt werden? Wie will man verhindern, dass Unkenntnis und Ausgrabung von Unbefugten sie zerstöre? Wir müssen unser Land archäologisch aufnehmen, wie es unser Nachbarstaat Württemberg gemacht hat. Wir müssen alle äusserlich erkennbaren Spuren vergangener Zeiten in Karten eintragen und sie den Forschern, den Museen zur Verfügung stellen.

**b. Archäologische Karten.** Der erste Schritt zur Vornahme der weitausgreifenden kartographischen Fixierung aller noch vorhandenen Überreste aus ur- und frühgeschichtlichen Zeiten wird der sein, dass alle bisher bekannt gewordenen Fundstellen in sämtlichen Kantonen aufgezeichnet werden, d. h., wir müssen, wie es bereits für einige Kantone geschehen ist, archäologische Karten der ganzen Schweiz entwerfen.

**c. Sammlung alter Fundberichte, Pläne, Abbildungen früherer Funde.** Glücklicherweise sind Anfänge einer solchen Sammlung vorhanden. Sowohl bei Forschern als auch in den Archiven liegen aber noch zahlreiche wichtige Dokumente, die kopiert oder exzerpiert werden sollten. Unsere Gesellschaft sollte ein Zentralarchiv anlegen für all diese Materialien, das, nach dem bereits Vorhandenen zu urteilen, mehrere hundert Bände umfassen wird.

**d. Vorträge, Demonstrationen, Kurse.** In der Schweiz ist es für den zukünftigen Prähistoriker, vorab den Museumsbeamten, sehr schwer, Urgeschichte zu studieren, da es eben nur an wenigen Orten Gelegenheit gibt, bezügliche Vorlesungen zu hören. Einen Ausgrabungskurs mitzumachen, ist bis heute bei uns einfach unmöglich. Und wo soll man lernen, gute, d. h. wissenschaftlich brauchbare Inventarien anzulegen für prähistorische Sammlungen? Wo kann man lernen, solche Sammlungen zu ordnen, Fachkataloge zu erstellen, Fälschungen zu erkennen etc.? Darum gedenken wir, zunächst für die Mitglieder unserer Gesellschaft, dann aber auch für weitere Interessenten, Kurse einzurichten, die mit Vorträgen, Demonstrationen, Ausgrabungen u. s. w. verbunden sind.

Wir müssen aber noch weiter gehen und möglichst weite Kreise unseres Volkes für die Bestrebungen unserer Gesellschaft einzunehmen suchen durch Wandervorträge und Belehrung aller Art. In vielen Staaten, z. B. in Österreich, Bayern, Württemberg etc. finden sich in sehr vielen Schulen urgeschichtliche Wandtabellen mit Darstellungen typischer Objekte und Funde aus prähistorischen Zeiten. Man will damit die jungen Leute aufmerksam machen auf die alten Dinge, die zufällig in Wald und Feld, beim Kiesgraben, bei Kanal- und Tunnelbauten etc. zum Vorschein kommen. Wenn auch unscheinbar, sollen sie dem Museum angezeigt werden; ihr event. Wert wird dem Finder vergütet.

Auch in den schweizerischen Museen wird noch viel zu wenig getan für die Belehrung des Volkes und doch sind ihre Schätze nicht bloss für Neugierige bestimmt. Besonders in prähistorischen Sammlungen müssen zahlreiche Veranschaulichungsmittel vorhanden sein, um die Besucher zu belehren. Reliefs, Pläne, Karten, ethnographische Vergleichsstücke, Abbildungen aller Art müssen dabei helfen.

**e. Wissenschaftliche Ausgrabungen und Publikationen.** Die Schweiz ist nicht gerade sehr reich an prähistorischen Funden; es scheinen jene ausgedehnten Ansiedlungsplätze und Gräberfelder, an denen unsere Nachbarn zum Teil Überfluss haben, bei uns zu fehlen. Da ist es also Pflicht,

das, was wir besitzen, möglichst genau auszugraben und entsprechend zu publizieren. Der Raubbau und die Verschleuderung von Funden sollte verhindert werden.

Früher suchte man möglichst viele und schöne Funde zusammenzuraffen und es gibt in der Schweiz heute noch Museums-Direktoren, die auf diesem Standpunkt stehen und deshalb nur Zufallsfunde, deren Provenienz oft sehr unsicher ist, kaufen, selten oder nie graben lassen. Sie bedenken nicht, dass solche Dinge fast gar keinen Wert haben und nur als Vergleichsmaterial dienen können. Die vorgeschritteneren Museen lassen ausgraben; sie wissen, dass „die Zukunft der prähistorischen Sammlungen in der Erde liegt“.

Die Ausgrabungstechnik hat sich im Lauf der Zeit sehr vervollkommnet. Man sucht nicht mehr bloss z. B. in einem Tumulus möglichst rasch eine Anzahl Grabfunde zu erwischen, sondern es wird so gegraben, dass man später imstande wäre, das Ganze „auf den Centimeter genau“ zu rekonstruieren. Man führt sorgfältige Tagesprotokolle, macht Skizzen, nimmt Photographien auf, erstellt Pläne, d. h. Grund- und Aufrisse etc. Gestützt auf ein solches Material lassen sich dann auch mustergültige Publikationen erstellen.

Leider besitzen wir bis jetzt nur wenige gute Ausgrabungen und noch weniger gute Publikationen. Es wird eine Aufgabe der Gesellschaft für Urgeschichte sein, auch hier den Vorsprung, den die ausländische Forschung vor der schweizerischen gewonnen hat, zu verkleinern. Es sollte das in unsern Museen liegende Material gesichtet, alte zuverlässige Fundberichte sollten veröffentlicht werden. In Deutschland erstellt man gegenwärtig Typenkarten; man fängt an, Beobachtungen aus verschiedenen Ländern zusammenzutragen; die urgeschichtlichen Kulturkreise werden gegen einander abgegrenzt etc. Es sollte auch die Schweiz bei diesen internationalen Arbeiten mitmachen können.

Sie sehen, meine Herren, aus den Andeutungen, die ich Ihnen nun vorgelegt habe, welch ein grosses Arbeitsfeld vor uns liegt. Die Wichtigkeit der in der Schweiz zu erhoffenden urgeschichtlichen Arbeiten und auch das Andenken an die im vorigen Jahrhundert bei uns lebenden führenden Geister auf dem Gebiete der Prähistorie machen es uns zur Pflicht, einen energischen Versuch zu machen, die urgeschichtliche Forschung in unserem Lande zu neuer Blüte zu bringen.

Zu diesem Zwecke haben die Initianten es gewagt, Sie nach Brugg einzuladen, an einen Ort, der wie kaum ein zweiter, geeignet ist, zu zeigen, was mit verhältnismässig geringen Mitteln auf urgeschichtlichem

Gebiet geleistet werden kann, wenn tatkräftige Männer eine Forschungsarbeit unternehmen“.

In der Versammlung herrschte nur eine Stimme darüber, dass eine Gesellschaft für Urgeschichte gegründet werden solle und es ergab sich nach Sammlung der Unterschriften und der schriftlichen Anmeldungen, dass schon 56 Mitglieder eingeschrieben werden konnten.

Die provisorischen Statuten wurden angenommen und in der kurzen Diskussion zu Handen des zu wählenden Vorstandes eine Reihe von Wünschen bezüglich der definitiven Statuten ausgesprochen.

Der Vorstand wurde für die ersten zwei Jahre folgendermassen bestellt:

Präsident: Direktor *Wiedmer-Stern*,  
Vize-Präsident: Prof. Dr. *Tatarinoff*,  
Sekretär und Archivar: Dr. *J. Heierli*,  
Quästor: Konservator *E. Bächler*, St. Gallen,  
Beisitzer: Direktor Dr. *Lehmann* vom Landesmuseum,  
Dr. *Paul Sarasin* in Basel,  
Prof. *W. Wavre* in Neuchâtel.

Der Präsident erläuterte noch das Verhältnis unserer Gesellschaft zu den verschiedenen Museen, vorab zum Landesmuseum und zur Schweizer. Archäologischen Kommission. Er betonte, dass wir nach keiner Seite hin etwas tun werden, was einer Konkurrenz ähnlich sähe; wir werden im Gegenteil bestrebt sein, Gegensätze und Schwierigkeiten wegzuräumen und die Bestrebungen der genannten Institute zu unterstützen.

Nach Schluss der offiziellen Sitzung besuchten wir unter Führung der Herren von Brugg die Ruinen des Amphitheaters von Vindonissa, das nördliche Lagertor auf der Breite, sahen den römischen Kalkbrennofen, den Mauerklotz an der Westecke des alten Kastells und besichtigten schliesslich noch die sich rasch vermehrende interessante Sammlung der Gesellschaft Pro Vindonissa in der Klosterkirche zu Königsfelden.

---

## **B. Entwicklung der Gesellschaft für Urgeschichte.**

Die erste Sitzung der Schweizer. Gesellschaft für Urgeschichte fand am 22. März 1908 in **Bern** statt. Vor etwa 60 Teilnehmern rekapitulierte der Präsident zunächst die Aufgaben der Gesellschaft und dann ergriff Prof. *W. Wavre* das Wort, indem er seine Arbeiten in **La Tène** beschrieb. Diese Station hat bekanntlich der ganzen II. Eisenzeit